

Ercheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Zelle
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Fehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Die vor. Nr. d. Bl. enthielt einen Aufruf, von einer größeren Anzahl namhafter Männer aus Leipzig unterzeichnet, worin die Einladung an alle Gesangsvereine enthalten war, zum Besten der Hinterlassenen des jüngst verstorbenen Liedercomponisten Karl Jöllner in Leipzig Concerte zu veranstalten. Wie wir hören, wird diese Aufforderung in unserer Stadt nicht ohne Erfolg bleiben; ist doch der Verstorbene auch in unsern Mauern nicht bloß seinen Gesängen, sondern auch seiner Person nach nicht unbekannt geblieben. Von Zeit zu Zeit brachte ihn die Sehnsucht nach einem langjährigen treuen Freunde in unsere Mitte, und bei dieser Gelegenheit lernten auch wir die ausgezeichneten Eigenschaften des Altmeisters im Männergesange kennen und schätzen. Er hat seine Familie ohne Vermögen hinterlassen, da ihm seine äußere Lage ein Ansammeln von irdischen Gütern nicht gestattete. Darum erachten wir es für eine heilige Pflicht Aller, denen er durch seine vorzügliche Gabe, zu componiren, der heiteren Stunden viele bereitet hat, den Hinterlassenen als Beweis der Dankbarkeit gegen den Verstorbenen durch Veranstaltung von Gesangsaufführungen ein materielles Scherlein zukommen zu lassen. Bereits sind mehrere Orte unsers Vaterlandes mit gutem Beispiele und glücklichem Erfolge vorangegangen und wir hoffen, daß, wie die Sänger von Dippoldiswalde, so auch die von Altenberg, Frauenstein, Glasbütte, und wo sonst noch in unserer Nachbarschaft der Männergesang gedeiht, bei dem guten Werke nicht fehlen werden.

— Am Reformationsfeste hat die Einweihung und Taufe des Possendorfer Schachtes, der nach seinem vorzüglichen Protector, dem Rauchwaarenhändler Herrmann in Leipzig, den Namen „Herrmann-Schacht“ erhielt, unter entsprechenden Feierlichkeiten stattgefunden. In nächster Nr. d. Bl. werden wir ausführlicher darüber berichten.

Kreischa, 31. Oct. Vor der heutigen Abendmahlfeier in unserer Kirche, an welcher sich 221 Personen betheiligten, eröffnete unser würdiger Herr Pastor Woost (— der sich heute auf der Kanzel vertreten ließ —) vom Altar aus der versammelten Gemeinde, daß sich unter den gegenwärtigen Communicanten auch einer befände, der noch im ersten Viertel dieses Jahres der römisch-katholischen Kirche angehört habe, und der sich durch Gewissensdrang bewogen gefühlt habe, zur evangelischen Kirche überzutreten. Die Verantwortung für diesen Schritt, fuhr er fort, müssen wir seinem eigenen Gewissen überlassen, da hier kein zwingender Einfluß von außen her sich kundgegeben und Alles

geschehen ist, was das Gesetz fordert, so können wir ihm die Aufnahme in unsern evangelischen Bund nicht verweigern, und darum empfehle ich ihn eurer brüderlichen Liebe und christlichem Wohlwollen. Nehmt ihn als wohlberechtigtes Mitglied unserer Gemeinde in eurer Mitte auf, betrachtet ihn so, als ob er von jeher unserer Kirche angehört hätte, gedenkt nie seines früheren Glaubens in verletzender Weise, sondern bittet zu Gott, daß er nicht nur heute, wo er zum erstenmal nach dem Gebrauche unserer Kirche das Abendmahl feiert, dasselbe würdig genieße, sondern daß er auch von nun an ein glaubensstarkes Mitglied unserer Kirche werde und bleibe, und in derselben das Heil und die Befriedigung finde, die er in seiner früheren Glaubensgemeinschaft vergeblich gesucht hat.“ Der Uebergetretene ist ein junger Mann von 23 Jahren, Joseph Marschner aus Neu-Hainspach bei Schluckenau in Böhmen, der sich seit einem Jahre in Lungwiz aufhält, und gegenwärtig als Bergmann in den Hainichener Steinkohlenwerken anfährt. Seinem Uebertritt war ein vierteljähriger Religionsunterricht beim Herrn Pastor Woost vorausgegangen. — Mit Beziehung auf eine Stelle der heute in unserer Kirche gehörten Reformationsfestpredigt, welche sich in fließender Rede über die drei Mahnungen: „Befestigt eure Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit unseres Glaubens,“ — „haltet ihn rein von menschlichen Zusätzen,“ — „bewährt ihn in einer christlichen Lebensführung,“ — verbreitete, können wir uns eine kurze Bemerkung nicht versagen. Es ist folgende: Die „Philosophie“ steht nicht der wahren Religion des Herzens feindlich gegenüber, sondern sie führt, wenn auch auf verschiedenen Wegen, mit ihrer zu demselben Ziel. Möge man nie außer Acht lassen, daß die religiösen Bedürfnisse eines frommen kindlichen Gemüthes und die eines ernsten, an selbstständiges Denken und Forschen gewöhnten Mannes in manchen Beziehungen von einander abweichen, daß es aber die hohe Aufgabe eines wahren Seelsorgers ist, nicht nach der einen Seite hin verdammend, sondern im Geiste ächter Christusmilde beiderlei Bedürfnissen zu entsprechen zu suchen.

Lungwiz. Am 23. Octbr. wurde in dem anmuthigen, gegenwärtig in dem lieblichsten Farbenschmuck prangenden Thal, welches von Lungwiz nach Reinhardtsgrünna führt und das nach einem früheren Besitzer einer daselbst gelegenen Mühle der Teufelsgrund, oder richtiger, Teubelsgrund genannt wird, in einem von dem dieses Thal durchfließenden Lungwizbach gebildeten Loche die Leiche eines alten Mannes aufgefunden. Wie sich bei der gerichtlichen Aufhebung ergab, war der Berunglückte der 80jährige Eymbelschläger,

Uhmann aus Glashütte, der mit seinem Instrument, daß er mit Gesang begleitete, oft die hiesige Gegend durchzog, und in den Sommermonaten häufig in Pilsnig, besonders auf dem Vorberge gesehen wurde. Er ist am Abend zuvor auf seinem Wege von Reinhardtsgrünna nach Lungwiz in der Dunkelheit jedenfalls vom Wege abgekommen und in das Wasserloch gerathen. Er wurde am 26. Oct. auf dem Gottesacker der protestantischen Gemeinde Wagn, wie es sich unter Christen von selbst versteht, — in dem unter dem Drucke des Concordats stehenden Oesterreich denkt man freilich anders in dieser Beziehung — ohne daß darauf Rücksicht genommen wurde, daß der Verunglückte schon seit längerer Zeit zum Katholicismus übergetreten war, unter Glockengeläute und den gewöhnlichen Feierlichkeiten in der laufenden Reihenfolge der Gräber begraben.

Liebstadt. Im hiesigen Armenhause starb kürzlich eine sehr ehrenwerthe Almosenempfängerin, die 70jährige taube Johanne Mäther. Dieselbe bewohnte das Armenhaus seit 15 Jahren, erhielt wöchentlich 3 Ngr. Unterstützung und hinterließ bei ihrem Tode der Armenkasse ein Erbtheil von 28 Thln. 20 Ngr. 4 Pf. in baarem Gelde und 36 Thln. 2 Ngr. 5 Pf. als Erlös aus ihrem Nachlasse, der sich durch Sauberkeit und Ordnung auszeichnete.

Tharandt. Am 21. October wurde die sterbliche Hülle eines auch in weiteren Kreisen bekannten Mannes, des Professor A. v. Cotta, begraben. Er war der Sohn jenes berühmten Forstmannes Cotta, dessen cubische Tafeln vielen der Leser bekannt sind, der sich unsterbliche Verdienste um die Tharander Forstacademie erworben hat, und dessen irdische Ueberreste in den heiligen Hallen begraben liegen, und wirkte seit 1824 ebenfalls als Lehrer der Forstwissenschaften an der hiesigen Academie. Die Betheiligung bei der Beerdigung war von Nah und Fern eine sehr zahlreiche. Herr Pastor Siedel sprach am Grabe, rühmte die Verdienste des Verstorbenen um die Forstkultur des Vaterlandes und um die Stadt Tharandt insbesondere, gedachte anerkennend seiner Stellung zu seiner Familie, konnte aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß er sich in christlichen Werken nicht hervorgethan hätte. Der Bruder des Verewigten, der berühmte Geolog B. v. Cotta in Freiberg, erklärte darauf in der „constitutionellen Zeitung,“ daß diese Aeußerung nicht geeignet sei, irgend einen Schatten auf das Leben seines Bruders zu werfen, indem er nie der religiösen Richtung des Herrn Pastor Siedel angehört habe.

Ungarn. In Pesth finden fortwährend Straßentumulte statt, wobei das Militär von seinen Waffen scharfen Gebrauch macht. Feldzeugmeister Benedek, der bisherige Statthalter von Ungarn, ist von dem Kaiser zum Commandanten der Armee in Italien ernannt worden. Als ihm die Communalbehörden von Ofen und Pesth das Bürgerdiplom dieser beiden Schwedersstädte antrugen, wies er es mit den Worten zurück, man solle erst dafür Sorge tragen, daß es eine Ehre sei, zu der Bürgerschaft von Pesth-Ofen zu gehören. „Ihr kennt den Benedek nur halb,“ so schloß er seine eindringliche Mahnung, „das nächste Mal frage ich nicht darnach, wie Viele fallen.“

Warschau. Die Warschauer Dreifürstencorferenz, der Viele mit so gespannten Erwartungen entgegenzogen, ist nun vorüber. Der Kaiser von Rußland wurde schnell durch den Telegraphen, wie es heißt, wegen

Erkrankung seiner Mutter (bekanntlich einer Schwester des Königs von Preußen) nach Petersburg gerufen, und auch der Kaiser von Oesterreich lehrte den Tag darauf, wie es scheint etwas verstimmt, nach Wien zurück, wo er alle Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt hatte. Die Fürsten hatten bei dieser Zusammenkunft nur ihre Meinungen und Ansichten über die, die politische Welt gegenwärtig beschäftigenden Fragen ausgetauscht, übrigens war die Zusammenkunft resultatlos, es ist dabei weder eine Allianz geschlossen, noch sonst ein anderweites Abkommen getroffen worden, weder ein schriftliches noch mündliches, nicht einmal ein Protocoll wurde aufgenommen. Eigenthümlich war das Verhalten der Polen in Warschau während der Anwesenheit der Fürsten. Die schönen Polinnen hatten sich ganz zurückgezogen und bei einem Balle, den der Statthalter von Polen, der Fürst Gortschakoff, den hohen Herrschaften gab, erschienen nur 25 tanzfähige Damen; durch Nachts angeheftete Plakate mahnte man von einer Illumination ab, und drohte den Damen, die an einer öffentlichen oder Hoffeierlichkeit theilnehmen würden, ihre Mäntel mit Schwefelsäure zu begießen. Im Theater suchte man durch Entwicklung von Schwefelwasserstoffgas oder andere üble Gerüche den Fürsten den Aufenthalt zu verleiden.

Italien. Das Resultat der Volksabstimmung in Neapel und Umgegend ist: 185408 Stimmen für und nur 1609 gegen die Annexion an Sardinien. In Palermo haben von 36267 Stimmenden nur 20 dagegen gestimmt. — Am 26. Octbr. fand zwischen den Sardinern und den neapolitanischen königlichen Truppen ein Treffen bei der Stadt Sessa (zwischen Capua und Gaëta gelegen) statt. Die Sardinier, vom König Victor Emanuel in eigener Person commandirt, überfielen die 12000 Mann starke Nachhut der sich auf Gaëta zurückziehenden Neapolitaner und schlugen sie zurück, daß sie sich hinter den Garigliano zurückziehen mußten. Sie machten dabei viele Gefangene. — Für den König von Neapel kämpften Tausende von Bauern. Cialdini hat deshalb eine Bekanntmachung erlassen, daß er alle im Kampf ergriffenen bewaffneten Bauern erschießen lassen, und nur den Truppen Kriegsgefangenschaft gewähren werde.

Ueber die Lebensgefahr durch Kohlendämpfe.

In jedem Winter kommen Betäubungsfälle, nicht selten mit tödtlichem Ausgange vor, welche durch gehörige Vorsicht bei der Behandlung der Stuben- und Backöfen hätten verhütet werden können und allein dadurch herbeigeführt werden, daß die bei dem Berglimmen der Kohlen entstehenden schädlichen Dämpfe sich in die bewohnten Räume verbreiten. Diese Dämpfe, Kohlendunst oder Kohlendampf genannt, sind unsichtbar und meistens auch für den Geruch nicht bemerklich, aber eben deshalb um so gefährlicher, während der gewöhnliche Rauch sehr bald durch Geruch und durch die beißende Empfindung in den Augen, bemerkt wird.

Der Kohlendunst oder Kohlendampf ist ein Gemenge sehr verschiedener Luftarten und entsteht, wo Brennmaterialien unvollständig verbrennen (glimmen, schwälen), daher bei ungenügendem Luftzuge und bei zu geringer Erhitzung der Brennstoffe. Dies geschieht

1) bei Kohlenbeden, weil durch den langsamen Abzug des Rauches und durch die über den glimmenden

Kohlen sich bildende Aschendecke der Zutritt von frischer Luft sehr behindert wird;

2) in Stuben- und Backöfen, wenn durch das Schließen der Klappen oder durch Verstopfung der Züge mit Ruß das Abziehen der schädlichen Luft verhindert, oder durch festes Schließen der Einfeuerungsthüren und der Thüren des Aschenfalls der Zutritt kalter Luft während des Brennens abgehalten wird;

3) bei Anwendung von Brennmaterial, welches feucht ist, oder zu viel Asche hinterläßt, wie nasses Holz, Abgänge von Glash, feuchte oder erdige Steinkohlen, wie Staubkohlen, Sandkohlen, Kohlenruß und dergl.;

4) im Anfange des Einfeuerns oder bei neuem Aufschütten der Brennstoffe, indem in beiden Fällen letztere noch nicht die erforderliche Hitze erlangt haben.

Die von innen geheizten Stubenöfen, die eine Klappe im Rauchrobre haben, sind am sorgfältigsten zu überwachen, weil die Kohlendämpfe, welche sich nach dem Schließen der Klappe noch erzeugen, nicht abziehen können und so durch die Einfeuerungs- und Aschenfallöffnung in die Stube treten. Aber auch die von außen geheizten Stubenöfen bringen Gefahr, wenn alle Oeffnungen gut geschlossen werden, während noch Kohlen darin glimmen; die eingesperrten Kohlendämpfe treten dann durch die Fugen des Ofens in die Stube, wie namentlich bei den sogenannten Berliner Oefen. Dasselbe findet bei den in bewohnte Räume eingebauten Backöfen statt.

Man wird daher am besten sich schützen, wenn man den Abzug aus dem Ofen nach außen so lange nicht hindert, als noch etwas im Ofen glimmt; daher schließe man die Klappe im Rauchrobre gar nicht und verhüte das Zufallen derselben. Die Wärme, die dadurch verloren gehen könnte, ist namentlich bei eisernen Oefen nicht so beträchtlich, als man zu glauben pflegt. Da überdies ein guter Schluß der Einfeuerungs- und Aschenfallthüren ebenso die Wärme in der Stube erhält, als die geschlossene Klappe des Rauchrohrs, so sorge man für ersteren und lasse letztere, die so gefährliche Klappe, ganz weg.

Kohlenbecken sind in geschlossenen Räumen immer schädlich, da sich alle von ihnen aufsteigenden Dämpfe in die Stube oder Kammer selbst verbreiten müssen; man vermeide sie daher gänzlich.

Während der Rauch Husten und Augenbrennen erzeugt und den Athem beengt, bringt das Einathmen einer Luft, welche Kohlendunst oder Kohlendampf enthält, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfweh Umnebelung der Augen, Schlafsucht, ein Gefühl von Beängstigung und allgemeinem Unwohlsein, wohl auch Uebelkeit und Erbrechen hervor. Bei längerem Verweilen in solcher Luft tritt Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, auch der Tod selbst ein. Besonders gefährlich wird eine solche Luft den Schlafenden.

Fühlt man sich ohne sonstige Krankheit in einem geheizten Zimmer unwohl, so verlasse man es sogleich oder öffne die Fenster, untersuche den Ofen, ob die Klappe geschlossen ist, ob noch glimmende Kohlen unter der Asche sind u. s. w. Erkrankte oder Scheintodte bringe man sogleich in die freie Luft oder wenigstens in ein anderes Zimmer, oder öffne wenn dies nicht schnell genug geschehen kann, Fenster und Thüren, um einen Luftzug zu erzeugen; lüfte Halsbinden, Gürtel, Nieder und alle fest anliegende Kleidungsstücke, bringe den Körper wo möglich in eine sitzende Stellung mit herabhängenden Beinen, spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Brust,bürste oder reibe Füße und Hände und rufe schleunigst einen Arzt herbei. Bis

dieser ankommt, trinke der Erkrankte etwas starken schwarzen Kaffee; dem Ohnmächtigen oder Scheintodten lasse man den Dunst oder Brodem von heißem starken Kaffeeausgüß einathmen.

Gewerbefreiheit und Freizügigkeit.

Das Princip der freien Arbeit gehört zu den unveräußerlichen Menschenrechten. Der Mensch, als Vernunftwesen, darf durch staatliche Einrichtungen in seinem Erwerbe nicht beschränkt werden, es muß ihm freistehen, sein Brod zu verdienen, wie es seinen Fähigkeiten am meisten zusagt. Eine Beschränkung im Gewerbe ist nur insoweit denkbar, als der Einzelne die staatliche Ordnung und die öffentliche Wohlfahrt durch seinen Gewerbsbetrieb nicht beeinträchtigen darf. Wenn aber dem Einzelnen erlaubt wird, welche Arbeit er betreiben will, so muß es ihm auch freistehen, wo er sie betreiben will. Die Gewerbefreiheit ist ohne Freizügigkeit ein Schatten. Zwar steht in §. 3 des sächsischen Gewerbegesetzentwurfs: „An der bestehenden Gesetzgebung über das Recht zum Aufenthalte und zur Niederlassung wird nichts geändert,“ und es hat dies hier und da den Glauben hervorgerufen, daß das Gesetz vom 9. Oct. 1840 über den Gewerbebetrieb auf dem Lande, noch immer fortbestehen werde, und es daher auch in Zukunft obrigkeitlicher Concession zur Niederlassung und zum Gewerbebetriebe auf dem Lande bedürfe. Allein das ist nicht denkbar, wenn das aufgestellte Hauptprincip des Entwurfs, daß der Gewerbebetrieb ohne Beschränkung in der Wahl des Orts freistehet, eine Wahrheit werden soll. Auch sagen die allgemeinen Motive: Mit den Arbeitsgeboten und Verbotungsrechten muß auch der Unterschied zwischen Stadt und Land fallen und neben der in Sachsen bereits bestehenden politischen auch gewerbliche Freizügigkeit hergestellt werden, soweit dies der Specialgesetzgebung überhaupt möglich ist. Mit jener Verweisung auf die Gesetzgebung über den Aufenthalt und die Niederlassung kann daher nur die, auch für die Städte geltende Gesetzgebung über Aufenthalt und Niederlassung, soweit sie polizeilicher Natur ist, gemeint sein, d. h. derjenige, der sich an einem andern als seinem Heimathsorte niederlassen will, hat sich nur durch seinen Heimaths- und Verhaltschein zu legitimiren und sich ein Quartier zu suchen. Es bedarf also nach dem Gewerbegesetzentwurfe keiner Concession mehr zum Gewerbebetriebe auf dem Lande und die Zahl der Handwerksmeister auf dem Lande ist nicht weiter beschränkt. Diese Freiheit wird voraussichtlich einen ziemlichen Abzug Gewerbetreibender aus kleineren Städten auf das Land, besonders in die größeren Dorfschaften zur Folge haben. Hier tritt aber ein Hinderniß in den Weg — der Mangel an Wohnungen auf den Dörfern. Dieses Hinderniß wird um so bedeutender durch die Abneigung der Landbewohner, die beschloßene Bevölkerungsklasse bei sich aufzunehmen, und wenn ja ein Hauswirth bereitwillig wäre, eine Stube zu vermietthen, wird er noch durch allerhand seltsame Mittel Seiten der Gemeinderäthe bestimmt, diese Absicht aufzugeben. Es ist schon jetzt vorgekommen, daß man den auf das Land sich wendenden Handwerksmann, damit sie nicht heimathsangehörig werden, Reverse abverlangt, vor Ablauf von fünf Jahren den Ort zu verlassen, oder daß der betreffende Hauswirth bestimmt worden ist, dem Handwerker die Mietwohnung zu kündigen, und diesen so durch Mangel an Unterkommen

zum Verlassen des Ortes zu nöthigen. Diese Uebelstände mahnen recht dringend an eine Aenderung der Bestimmungen über das Heimathrecht und die Armenpflege. Nur durch Modification dieser Gesetzgebung kann die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit eine Wahrheit werden, und wieder nur dann, wenn sie nicht auf unser kleines Sachsen beschränkt bleibt, sondern eine allgemeine deutsche Gesetzgebung, gleiches Recht für jeden Deutschen zum Aufenthalte und zur Niederlassung, sowie zum Gewerbebetriebe im ganzen deutschen Vaterlande, schafft.

Die Hege vom See.

Erzählung aus dem bairischen Hochlande.

I.

Wenn man je von einer Gegend sagen kann, daß sie bis jetzt noch immer nicht nach Verdienst gesannt und gewürdigt wird, so ist dies gewiß vorzugsweise auch bei jenem reizenden Stück des Landes der Fall, das sich vor der alten Tiroler-Feste Ruffstein stromabwärts an beiden Ufern des Inn gegen die große oberbairische Hochebene hinauszieht, und das zum Unterschied von den zwei Tiroler Thälern gleichen Namens wohl schicklicher Weise das bairische Innthal genannt werden dürfte.

Schroffe Felsgebirge wechseln da mit grünen sanft ansteigenden Waldhügeln und Wiesenhöhen, stattliche Berghöfe mit weiten, gar freundlich gelegenen Dörfern, und wer nur ein einziges Mal Gelegenheit hatte, das reizende Oberaudorf mit seinen schmucken Häusern und üppig prangenden Obstgärten näher kennen zu lernen, dem wird es dort gewiß unendlich gefallen haben, und wäre er selbst mit den kühnsten Erwartungen hingekommen. Wer hat wohl außerhalb Baiern schon einmal vom „Weber an der Wand“ etwas reden hören, von jenem wunderbaren Häuschen, darüber thurmhohe Felswände hängen, als wollten sie es mit jedem Augenblick in Grund und Boden schmettern sammt all seinen tausend Blumen und Blüthen? Wem ist wohl der „wilde Kaiser“ bekannt mit seinen schroffen Felsjacken, die bis jetzt nur wenige kühne Gebirgsjäger zu ersteigen gewagt, oder der „Wendelstein“, dieser König der bairischen Vorberge, mit seiner frommen Kapelle, von wo man gar weit hinausieht ins blaue Land, bis an die tannenreichen Höhen des Schwarzwaldes dieserseits, oder andererseits bis an die düstern Felsengipfel der böhmischen Gebirge? Und doch ist das Alles so wunderschön, und es dürfte wohl keine von all' den vielgepriesenen und besuchten Gegenden des bairischen Hochlandes mit diesem großartig lieblichen Thal einen Vergleich aushalten!

Wenn auch nicht einer der großartigsten, so doch einer der lieblichsten Punkte in nächster Umgebung von Oberaudorf ist der Rulsberg, ein grüner Waldhügel von mittlerer Größe, an dessen südlichem Abhang eine sogenannte Niederalm liegt; das ist ein großer üppiger Weideplatz, wohin das Vieh im Frühling und Herbst getrieben wird, wenn nämlich auf den Hochalmen das Futter nicht hinreichend, oder die Temperatur zu rau und kalt ist. Eine kleine, freundliche Sennhütte steht in Mitte der tiefen Waldeseinsamkeit, und ein paar Schritte weiter oben eine stille Kapelle, daran ein ärmliches Haus gebaut ist, das den Sommer über einem alten Schneider zur Wohnung dient, der auch zugleich das Amt eines Küsters zu versehen hat.

Benige Schritte oberhalb der Sennhütte, dort, wo der Wald nach der einen Seite hin sich öffnet, und die Aussicht freier wird, liegt ein wunderbar stilles Plätzchen, und so ganz wie zum Träumen geschaffen. Hohes Gras wuchert dort in die Weite mit großen breitgezackten Farrenkräutern, dazwischen wieder hie und da eine Genzianablüthe ihren blauen Kelch wiegt, oder ein paar weiße Waldblümlein ihre Köpfschen neugierig in die Höhe strecken, als wollten sie dem Gesange der Lerchen lauschen, oder dem fernen Ruf des Kukuks aus dem benachbarten Tannengrund. Tiefe, geheimnißvolle Ruhe herrscht dort den ganzen Tag über, und erst gar an einem klaren Sommerabend, wenn die Luft so recht lau und mild ist, und wenn der Vollmond über'm Kaisergebirge langsam und weithinschimmernd heraufsteigt, da ist es wohl eine recht große Lust, dort oben zu liegen und zu träumen, bis das Glöcklein in der Kapelle zum Abendsegnen ruft, und daran erinnert, daß man doch nicht so ganz allein und verlassen ist, als man's dort oben glauben möchte. — Ein kleines, aber unsäglich schönes Bild ist es, was den Träumer gar so sehr zu jenem stillen Plätzchen hinzieht, und wie oft er auch dort oben liegen mag, er wird sich nimmer daran satt sehen können. Da lacht denn tief unten ein freundliches Thal mit frischen, blumenübersäten Wiesen und duftigen Buchenwäldchen, daraus dort und da zerstreute Bauernhöfe hervorschauen und mit grünen Fensterläden und jenen malerischen Galerien verziert, die prangend im reichsten Blumenschmuck um den ganzen Bau herumlaufen, und worein der Gebirgsbauer seinen größten Stolz setzt. „Schöffau“ heißt man das Thal, und auf einer kleinen, von Buchen und Ahornbäumen umzäunten Wiesenhöhe steht der Bichler-Hof, der stattlichste unter all' seinen Nachbarn.

Eine wunderbare Einsamkeit umgiebt das freundliche Haus, und gleich einem riesenhaften Wächter ragt im Westen die Felskluppe des „Pentling“ um entweichenden Schritten den Eingang in diese fromme Einsiedelei zu verwehren. Dem Haus gegenüber steigen schroffe Felswände, dort und da mit Tannenbäumen spärlich besetzt, ein paar hundert Schritte in die Höhe, und hinter diesen, nur ein klein wenig tiefer, träumt ein grüner Waldsee, einsam und rings von düsteren, tannen bewachsenen Waldhügeln eingeschlossen. Man heißt ihn den „Hechisee“, und die Leute in der Gegend erzählen sich gar viel wunderliche Geschichten von dem stillen Wasser, vom Seefräulein und von verhexten Fischen — und selbst die beherztesten Burschen wagen es nicht, wenn einmal die Nacht eingebrochen, auf dem See zu fahren, oder auch nur in der Nähe dieses verrufenen Wassers sich aufzuhalten. Eine einzige Hütte steht am Ufer, öde und verlassen, darin ein armer Fischer wohnt sammt Weib und Kindern: die einzigen Menschen in der düsteren Wildnis. Der Mann wohnt schon seit vielen Jahren dort, ganz zufrieden und glücklich, und wenn ihn jemand fragt, ob er sich denn nicht fürchte, so Tag und Nacht in der Nähe des geisterhaften See's zu sein, da lachelt er verstoßen vor sich hin und meint, man könne sich ja an Ueberirdisches auch mit der Zeit gewöhnen, so gut wie an manch' Anderes im Leben. Der gute Mann steht im Dienst eines wohlhabenden Kaufmanns aus München, dem der See zu eigen ist, nebst zwei stattlichen Höfen hinter den südlich gelegenen Waldhügeln, und der Ruine Thierberg, die unweit vom Ufer, in beträchtlicher Höhe, aus dem Waldes-

didicht herauschaut. Das war vor langen Zeiten einmal eine stolze Burg, und Jahrhunderte hindurch der Wohnsitz eines alten reichbegüterten Tirolergeschlechtes, aus welchem mehrere große Männer, unter Andern auch der als Held geschichtlich bekannte Feld- und Kriegshauptmann Georg von Frundsberg, hervorgegangen sind. Heutzutage steht nur noch ein grauer Thurm und neben ihm die alte Burgkapelle, die nach dem Verfall der Burg in eine Wallfahrt umgewandelt worden ist und jährlich hunderte von Pilgern von nah und fern auf den weitbekannteren Thierberg hinauflodt. Es lohnt sich aber wohl der Mühe, die paar Viertelstunden Weg's aufwärts zu steigen; denn die Aussicht, die man vom Thurm aus über die ganze Landschaft, und weit hinauf an den blühenden Ufern des Inn bis in die Gegend von Innsbruck genießt, ist unvergleichlich schön und wird dem Beschauer sein Leben lang eine liebe Erinnerung bleiben. —

So frisch und heiter indes der Eindruck ist, den der Thierberg auf den Wanderer macht, wenn er von der Finne des grauen Thurmes herab sich Thal und Berge beschaut, ebenso düster und traurig stimmt der Anblick der Ruine sammt See und Fischerhütte, wenn man von jenem Plätzchen auf dem Rulsberg aus hinüberfieht, von dem ich vorhin gesagt, daß es dort so wunderbar still und heimlich ist. Eine tiefe Melancholie ist es, die einen dort überkommt, wenn man am Abend so ganz allein im hohen Grase liegt, und alles feierstill ist ringsumher, und nur die Blätter bisweilen flüstern, so leise und geheimnißvoll, als brächten sie Grüße aus längst entschwundenen Jahrhunderten, und von Menschen, die schon seit Jahren dahingegangen sind aus dieser schönen Welt.

In den Häusern tauchten jetzt Lichter auf, und es fängt allmählig an, drinnen laut zu werden; man hört mehrere Stimmen, männliche und weibliche, die sich zu einem Gebet vereinen, das aus der Ferne wie ein frommer Choral klingt. Nur in einem kleinen, ärmlichen Häuschen, das ein paar hundert Schritte links von den beiden Höfen, an einer schmalen Bucht liegt, die in den See hineinmündet, ist's ganz stille, und man kann keinen Laut hören von dem, was sie innen reden, obwohl ein lustiges Feuer am Herd flackert und gar deutlichen Beweis davon giebt, daß die Bewohner noch wach sein müssen. Wer etwa dort wohnt in dem heimlichen Häuschen? Sieht es doch gar so freundlich aus trotz seiner Armuth, und wäre mir mit seinem blühenden Blumengärtchen, und mit der stillen Bank vor der Thüre weit lieber, als die beiden stattlichen Höfe sammt all' ihren reichen Wiesen und Feldern. Ein großer, blendend schwarzer Kater kauert vor der Thüre und lauscht durch das offene Fenster in die Stube hinein, als ob er auch was verstände von dem, was innen geredet wird. Muß aber auch etwas gar Geheim'es sein, was sie dort zu plaudern haben, denn das kluge Thier spitzt gewaltig die Ohren und seine grünen, stehenden Neuglein funkeln gleich zwei glänzenden Sternen durch den dämmernden Abend! — Treten wir leise näher — die Fenster stehen offen und die Hausthür ist nur halb geschlossen: gehen wir hinein!

Es ist eine ärmliche Stube, gerade so, wie das Aeußere des Häuschens sie suchen läßt, aber alles darin ist blank gescheuert und gar wohnlich eingerichtet. Ein gewaltiger Kachelofen steht links von der Thüre in der Ecke, auf dessen Platte eine Menge von kleinen und größeren Gläsern aufgestellt ist, davon ein jedes

wieder eine besondere Aufschrift von außen angeklebt trägt, die wohl den Inhalt desselben anzeigen mag. Rechts, dem Ofen gegenüber, steht eine mächtige Himmelbettstatt, blau angestrichen und zur Hälfte bedeckt von weiten buntgeblühten Vorhängen; ein runder Tisch von Eichenholz, gleich dem Ofen ebenfalls über- voll von Gläsern, hölzernen Schwächelchen, und allerlei seltsamen Kräutern steht in der Mitte der Stube, und unweit davon am kleinen Fenster, darum sich ein dichter Epheu rankt, so daß er es mit seinen breiten zackichten Blättern schier ganz bedeckt, steht ein alter Lehnstuhl, in Leder gepolstert, und neben daran ein einfacher, hölzerner Schemel. Sonst ist nicht viel Hausgeräth in der Stube zu schauen, außer einem roth angestrichenen Kasten mit Glasfenstern und einem geschnittenen Christusbild, das über besagtem Glaskasten an der weißen Wand hängt. — Eine alte Frau von gar ehrwürdigem Ansehen sitzt auf dem Lehnstuhl und spinnt, oder schaut wohl auch mit wohlgefälligem Lächeln auf den kleinen Finken hin, wie er in seinem hölzernen Käfig am Fenster Sims gar lustig pfeift und die geraubte Freiheit schier nicht zu vermissen scheint, indes ein junges Mädchen von seltener Schönheit zu den Füßen der Alten auf dem Schemel kauert und, die Hände müßig in den Schooß gelegt, schier wie im Traum durchs Fenster in den stark dämmernden Abend hinausfieht.

„Lene, was hast du jetzt wieder?“ sagte die Alte, das träumende Mädchen mit strengen Blicken anschauend, „was brütest du da wieder vor dich hin? Sieh' mal lieber in der Küche nach, ob der Saff noch nicht völlig gar gekocht ist. Dem Oberbichler in der Schöffau ist letzte Nacht sein Schreck krank geworden, und der Bub wird morgen kommen in aller Früh' und das Tränklein abholen!“ —

„Das mag leicht gescheh'n, Mutter,“ gab das Mädchen zur Antwort, indem sie rasch aufstand und zur Thüre hinausging, die in die Küche führte. — „Ist schon völlig fertig, Mutter,“ rief sie nach wenigen Augenblicken herein, „ich will's Euch gleich bringen! Soll ich das Feuer ausgehen lassen?“ —

„Weiß sonst nichts mehr, zu was wir's weiter brauchen könnten, Lene. Für heut' ist Feierabend, so nicht etwa noch was Absonderliches auskommen sollte!“ Mit diesen Worten stand die Alte von ihrem bequemen Sitz auf, stellte die Arbeit ein wenig bei Seite und schloß das Fenster, nachdem sie noch zuvor einen Blick in den milden Sommerabend hinausgeschicket und den schwarzen Kater mit ein paar schmelzenden Worten in die Stube hereingelockt hatte, der jetzt leise durch die Thüre geschlichen kam und sich gar zutraulich an die Seite seiner Herrin schmiegte. „Du guter Schwarzmänn,“ sagte die Alte, den glänzenden Rücken des Thieres streichelnd, „was du mir doch für ein treuer Freund bist. Sollst es aber auch recht gut haben dafür, daß du mir so lange Zeit treu geblieben bist; will dich schon ehlich pflegen dein Leben lang, und so mir's etwa beschieden, vor dir aus der Welt zu gehen, dann will ich dich der Lene recht warm an's Herz legen, daß sie an meiner Statt an dir thut, wie du's verdienst.“ Dann rückte sie Lehnstuhl und Spinnrad vom Fenster weg, und an den Tisch hin, darauf sie ein Licht stellte, während Schwarzmänn seinen, wie es schien, gewohnten Platz unter dem Tisch der Herrin einnahm, und das Mädchen mit dem fertig gekochten Saff wieder in die Stube trat.

„Der Bub mag immerhin kommen,“ meinte die

Dirne, indem sie das dicke Gebräu prüfend über das Licht hielt, „das Tränklein wird dem Scheck sicher wohl bekommen, und uns ein gut Stück Geld eintragen.“ —

„Der Herrgott gebe das, Lene!“ seufzte die Alte, „denn wir können's auch wohl brauchen; die Kriegszeit ist gar hart, und es hält schwer heutzutage, sich ehrlich durch die Welt zu bringen. Du lieber Heiland, wenn das dein seliger Vater wüßte, Lene, wie kümmerlich wir zusammen leben müssen; dem würd' es wohl recht tief in der Seele weh thun. Das waren andere Zeiten, du arme Dirn, als der Vater noch am Leben war, da hat's uns freilich an nichts gefehlt, und wir waren geachtet und geliebt von aller Welt. Du weißt das freilich nimmer; denn du warst ja dazumal noch ein Kind von kaum vier Jahren, als wir von Innsbruck haben fortziehen müssen, wo dein seliger Vater ein berühmter Doctor gewesen ist und vollauf zu leben hatte, bis er zuletzt selber preßhaft wurde und trotz all seinen Säften und Tränklein sich nicht wieder gesund machen konnte. Ja, das waren wohl schöne Tage dazumal, und oft, wenn ich so daran denke, da mein' ich, es wär' mir schier am liebsten, auch todt zu sein, und nur der Gedanke an dich, mein liebes Kind, ist es dann, was mir wieder Trost giebt.“ Das Mädchen rückte den hölzernen Schemel ganz nahe an die Mutter hin und schaute sie recht voll Liebe an mit ihren großen blauen Augen.

„Ihr, liebe Mutter,“ sprach sie, die Hand der Alten zärtlich küßend, „wie Ihr doch so besorgt seid um mich! Aber seid ruhig meinerwegen! Mir geht nichts ab, und ich bin's vollends zufrieden, so ich nur Euch froh und heiter weiß. Was fehlt uns aber auch, Mutter? Schaut, sind wir auch arm, so haben wir uns doch bis heute noch alle Tage satt essen können, und was braucht es denn mehr? Die Leute in der Gegend sind uns hold; thun wir ja doch keinem Menschen was zu Leide, und wenn irgendwo das Unglück

einkehrt, so seid gewiß allezeit Ihr die Erste, zu der sie kommen und sich Rath's erholen.“

Einen langen, tiefen Blick richtete die Alte auf ihr Kind, als sie es so reden hörte, und oftmals schüttelte sie den Kopf dabei, als ob sie just über was recht Ernstliches nachdachte. „Du bist nicht aufrichtig, Lene,“ meinte sie nach einer kleinen Pause, „du redest nicht so offen mit deiner Mutter, wie dir um's Herz ist. Es ist nicht wahr, wenn du sagst, du wärest zufrieden — nein, Lene, es ist nicht wahr. Du bist nicht zufrieden — schon seit längerer Zeit nicht mehr; es nagt etwas deinem Herzen; aber du bist nicht ehrlich genug, um mir einzugesteh'n, was dir fehlt. Macht mir viel Herzeleid das, Lene, und hab's sicher nicht verdient um dich!“ (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 25. Octbr. bis 1. Nov.

Geboren wurde Hrn. Karl Stob. N ä ä e, Gutbes. u. Gerichtschöppe in Ulberndorf eine Tochter.

Getraut wurde Hr. Gottlieb Ludw. Martin G ö t t i n g, Bürger u. Maler in Dippoldiswalde, Hrn. Ludwig G ö t t i n g's, Malers in Hannover, hinterlassener ehelicher Sohn, ein Jungesell, und Jungfrau Clara Lie b m a r n, Hrn. Ernst Gottlob Liebmann's, ansäss. Bürgers u. Conditors alhier, ehel. einzige Tochter.

Gestorben ist Auguste Emilie Stein, Haus- u. Feldesihers alh. ehel. Tochter, 6 Mon. 23 T. alt, am Gehirnschlag.

Altenberg, vom 21. bis 28. October 1860.

Geboren wurde dem ansäss. Bürger u. Schmiedemeister Carl Gottlieb W a l t h e r ein Sohn.

Getraut wurde Friedrich Herrmann W a l t h e r, Einw. u. Bergmann hier, und Clara Franziska B e h r, Carl Friedr. B e h r's, Bürgers u. Schneidernstrs. hier, ehel. 3. Tochter.

Beerdigt wurde Marie Hedwig Laura, ehel. 4. Kind des ansäss. Bürgers u. Grubensteigers Carl Aug. Robert B e h r hier, alt 15 Wochen 5 Tage.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft hat in Bezug auf die bevorstehende diesjährige Aushebung innerhalb ihres Bezirks folgende Bestimmungen getroffen:

Die Gestellung und körperliche Untersuchung der im Jahre 1840 geborenen und daher in diesem Jahre militärpflichtigen, sowie der bei der vorjährigen Aushebung wegen zeitlicher Untauglichkeit oder wegen noch zu erwartender Körperlänge zurückgestellten Mannschaften erfolgt:

- 1) für den Gerichtsamtsbezirk **Dippoldiswalde** den 26. und 27. November d. J., im Rathhause zu Dippoldiswalde;
- 2) für den Gerichtsamtsbezirk **Nadeberg** den 29. November d. J., im Rathhause zu Nadeberg;
- 3) für die Gerichtsamtsbezirke **Moritzburg** und **Nadeburg** den 30. November d. J., im Gasthose au bon marché zu Moritzburg;
- 4) für den Gerichtsamtsbezirk **Wilsdruff** den 3. December d. J., im Gasthause zum Adler in Wilsdruff;
- 5) für die Gerichtsamtsbezirke **Dresden**, **Döhlen** und **Schönfeld**, sowie für den Bezirk der **Stadt Dresden**, den 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11., 13., 15., 17. und 18. Decbr. d. J., auf den Gewandhause zu Dresden.

Zum Reclamationstermin ist der 21. December d. J. festgesetzt worden, an welchem Tage bis Mittags 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstige Einwendungen bei Verlust derselben vor der

im **Stadtverordneten-Local** zu **Dresden**

(Landhausstraße Nr. 4/5)

versammelten **Aushebungs-Commission** **persönlich**, unter **Beibringung** der nöthigen **Nachweise**, anzubringen sind.Indem dies zur vorläufigen **Benachrichtigung** der **Obrigkeiten**, sowie zur **Nachachtung** der **Betheiligten**, öffentlich bekannt gemacht wird, ist noch zu bemerken, daß den letzteren durch ihre **Obrigkeiten** noch **specielle Weisung** in Bezug auf ihre **Gestellung** zugehen wird.

Dresden, den 24. October 1860.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von **Bieth.****Freiwillige Subhastation.**Seiten des unterzeichneten **Gerichtsamtes** sollden **15. November 1860**das dem geisteskranken **Mühlenbesitzer Carl Friedrich Wolf** in **Holzhausen** zugehörige **Mühlengrundstück** Nr. 47 des **Brandversicherungscatasters** und **Fol.** Nr. 51 des **Grund- und Hypothekenbuchs** für **Holzhausen**, welches am **10. October 1860** ohne Berücksichtigung der **Oblasten** einschließlich des **Mühlenwerks** auf **1250 Thlr.**, die dazu gehörigen **Feldgrundstücke** an **246 □ R. Feld** und **Garten** auf **123 Thlr. 10 Ngr. — Pf.** und das mit zu übergebende **Inventar** auf **37 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf.** gewürdet worden ist, **freiwillig** am **Orte** versteigert werden, was unter **Bezugnahme** auf den an hiesiger **Gerichtsstelle** und in dem **Erbgerichte** zu **Holzhausen** aushängenden **Anschlag** hierdurch bekannt gemacht wird.

Frauenstein, am 17. October 1860.

Königl. Sächs. Gerichtsamte.
Lommatzsch.**Gewerken-Versammlung bei Hülfe Gottes Idgrbe.**Mit **Zustimmung** des **Königlichen Bergamtes** haben wir beschlossen,am **26. November a. c.**eine **Gewerkenversammlung** abzuhalten, und haben hierzu

- 1) **Vortrag** des **Geschäftsberichts** nebst **Rechnungsübersicht**;
- 2) **Plan** für den weiteren **Grubenbetrieb**;
- 3) **Berathung** eines **Statuts**, und
- 4) **Renumeration** des **Grubenvorstandes**

auf die **Tagesordnung** gebracht. Wir laden unsere **Gewerken** ein, zu dieser **Versammlung** **Vormittags 9 Uhr** im hiesigen **Rathhause** zu erscheinen und sich durch ihre **Kuzscheine**, **Bevollmächtigte** aber durch **schriftliche Vollmacht** nebst **Kuzschein** zu legitimiren.

Dippoldiswalde, den 24. October 1860.

Der Grubenvorstand von Hülfe Gottes Idgrbe.
Rüger.**Die Grundsteuer auf 4. Termin 1860**ist den **1. November d. J.** gefällig und längstens bisden **10. November d. Js.**nach zwei **Piennigen** von jeder **Steuereinheit** anher zu entrichten.

Altenberg, den 31. October 1860.

Die Stadt-Steuer-Einnahme.
C. F. Thömel.**Dank.**

Zurückgekehrt vom **Grabe** unsrer guten, so **liebessvollen Tochter** und **Schwester**, der **Jungfrau Caroline Emilie Dittrich** in **Kleincarsdorf**, welche uns der **unerbittliche Tod** in der **Blüthe** ihrer **Jahre** nach einem **9 tägigen Krankenlager**, in einem **Alter** von **24 Jahren 8 Monaten**, aus unsrer **Mitte** entriß, können wir nicht **unterlassen**, **Ihnen**, **Hochverehrteste**, für die uns von **allen Seiten** bei ihrem **Begräbnisse** erwiesene **Liebe** und **Theilnahme** unsern **innigsten** und **herzlichsten Dank** darzubringen. **Dank** insbesondere **Ihnen**, **hochgeehrtesten Herr Pastor Lehmann**, für Ihre uns so **tröstende** und unsern **Herzen** so **wohlthuende Rede** am **Grabe**, durch welche der **Schmerz** der **trauernden Liebe** gemildert wurde! **Dank** **Ihnen**, **innig geehrter Hr. Cantor Schreyer**, für die sowohl im **Trauerhause**, als auch auf dem **Wege** nach dem **Friedhose** gesungenen **Trauer-Arien** und **Lieder**, welche wie ein **Balsam** die **betrübten Herzen** erquickten! **Dank** auch dem **geehrten Hämehener Berge-**

muschor, insbesondere dem **Hrn. Musikdirector Roschardt**, wo unter dessen **Leitung** so **schöne** und das **Gemüth** so **beruhigende Gesänge** in **Abwechslung** mit der **Schuljugend**, **rafflos** bis zur **Ruhestätte** der **Entschlafenen** angestimmt wurden. **Herzlichen Dank** auch **Denen**, welche die **Verstorbene** zur **letzten Ruhestätte** trugen, so wie **Alle** **Denen**, welche den **Sarg** so **reichlich** mit **Blumenschmuck** zierten! **Innigen Dank** endlich der **Gemeinde Kleincarsdorf**, für die uns so **herzlich erwiesene Liebe** und **Theilnahme**, so **wohl vorher**, als auch am **Begräbnistage**. **Möge** der **Höchste** Sie **Alle reichlich segnen!**

Kleincarsdorf und Pillnitz, den 1. Nov. 1860.

Die **trauernden Hinterlassenen.****Empfehlung.**

Von heute an empfehle ich

gutes fettes Rindfleisch.**Louis Wirthgen** in **Obercarsdorf.**

National-Lotterie.

Denjenigen, welche **Loose** zu obengenannter Lotterie bei mir gekauft haben, zur Nachricht, daß ich nach erfolgter Ziehung besorgt sein werde, **sobald als nur möglich** Einsicht in die Ziehungslisten zu nehmen, und kann alldann Jeder den von ihm gemachten Gewinn bei mir erfahren; — auf etwas Weiteres, namentlich auf Besorgung der Gewinne, kann ich mich nicht einlassen. Den Tag, von welchem ab die Gewinne bei mir zu erfragen sind, werde ich s. Z. in d. Bl. bekannt machen.

Dippoldiswalde. **Carl Jehne.**

ANZEIGE.

Während der Dauer des Landtages wohne ich in Dresden: **Pirnaische Straße Nr. 17,** 3 Treppen.

Dippoldiswalde, den 31. October 1860.

Bürgermeister Adv. **Rüger.**

Zur Anleihe von **1300 Thalern**, im Ganzen oder auch in einzelnen Posten, ist beauftragt **Advocat Nidel.**

Ein **Blechzeichen** mit einer Nummer ist liegen geblieben beim Besamentier **Ulrich** in Frauenstein.

Ein **Dachshund** von gelber Farbe, (Hündin), auf den Namen **Waldine** (oder abgekürzt **Dinke**) hörend, der auf einem Auge blind ist und weiße Füße hat, ist abhanden gekommen. Wem derselbe zugelaufen, wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung entweder an **Hrn. Gastwirth Vittrich** in Dippoldiswalde oder an mich selbst abzuliefern.

Erbgericht **Schönfeld**, am 31. Oct. 1860.

L. Börner.

Am Sonntag wurde auf hiesigem Rathskeller ein schwarzer niedriger **Filzbut**, der fast neu war, gegen einen alten vertauscht, und wird gebeten, den Umtausch auf dem Rathskeller baldmöglichst zu bewirken.

Ein **Stoß** von Eichenholz, mit Hirschhorngriff und Eisenzwinge, ist am Sonntag von Dippoldiswalde bis Altenberg verloren worden. Der Finder erhält gegen dessen Abgabe in der Exped. d. Bl. eine gute Belohnung.

Eine **Kindermütze** mit Plüschrand ist am Sonnabend gefunden worden. Der Eigentümer kann solche zurückerhalten beim Schuhmachermstr. **Nestler.**

Sonntag, den 4. Novbr., lade ich zu **neubackenen Kuchen** ganz ergebenst ein.

Zimmermann in **Paulsdoef.**

Nächsten Sonntag, den 4. Novbr., **Tanzmusik** in **Obercarsdorf**, wobei ich mit guten Käsekäulchen bestens aufwarten werde und wozu ich ergebenst einlade.

Louis Wirthgen.

Druck und Verlag von **Carl Jehne** in Dippoldiswalde.

Gasthof zum goldnen Stern.

Freitag, den 2. November, wird Unterzeichneter die Ehre haben, sich auf einem **Accordion** von neuester Construction zu produciren. Zur Ausführung kommen:

- 1) Overture zur Oper „die weiße Dame,“
- 2) Potpourri, aus der Oper „Freischütz,“
- 3) Gnaden-Arie, aus der Oper „Robert der Teufel,“
- 4) Arie aus der Oper „Don Juan,“

und andere beliebte Musikstücke.

Um geneigte Beachtung bittet

der blinde C. Ritter aus Leipzig.
Anfang 8 Uhr, im geheizten Saal-Zimmer.

Concert-Anzeige.

Nächsten Sonntag, den 4. November, findet im **Gasthof zum Fischerhaus** ein **Vocal- und Instrumental-Concert** statt, wobei das berühmte Leitmeritzer Lagerbier zu haben sein wird. Es ladet hierzu ergebenst ein der Gastwirth **Gzedek Fischerhaus**, den 31. Octbr. 1860.

Nächsten Sonntag, den 4. November,

CONCERT

vom **Dippoldiswaldaer Stadtmusikcorps** im **Gasthause zu Oberhäselich.**

Ich werde dabei mit guten Speisen und Getränken, neubackenen Pfannkuchen zc. bestens aufwarten und lade höflichst ein, um zahlreichen Zuspruch bittend.

Anfang 3 Uhr.

Thiele.

Concert-Programm.

- 1) Apollo-Marsch, von E. Neumann.
- 2) Overture zur Oper „Odio und Amoro,“ von Gandini.
- 3) Walzer und Duett aus der Oper „La Traviata,“ von Verdi.
- 4) Freikugeln, Quadrille von Voss.
- 5) Overture zur Oper „Nero,“ von Reissiger.
- 6) Variationen für Trompete, von Kummer. Vorgetragen von Herrn Lechla.
- 7) Flucht nach der Schweiz, von Kücken.
- 8) Die Wiener, Walzer von J. Gungl.
- 9) Overture zur Posse „Berlin, wie es weint und lacht,“ von Conradi.
- 10) Potpourri aus der Oper „Preciosa,“ von Rieger.
- 11) Das Schwabenmädle, von Proch.
- 12) Sturm auf Magenta, Concert-Galopp von Wilfert.

Theater in Frauenstein.

Freitag, den 2. November: **Anne-Lise**, oder: Der alte Dessauer in seinen Jugendjahren, Schauspiel in 5 Acten. (Neu.)

Sonntag, den 4. Novbr.: **Cäsario**, die bekehrte Spröde, oder: Das Fräulein mit der Trompete. Lustspiel in 5 Acten.

Montag, den 5. Novbr.: **Der Pole und sein Kind**, oder: Der letzte Feldwebel vom 4. Regiment. Schauspiel mit Gesang in 1 Act, von Lorzing. — Vorher: **Das war ich!** oder: Die böse Nachbarin, in 1 Act, von Gut.

Mittwoch, den 7. Novbr.: **Die Teufelsmühle am Wiener Berge**, oder: Der Geisterkampf. Große komische Zauberooper in 5 Acten, von Wenzel Müller.

Die Casse wird punkt 7 Uhr geöffnet.

Anfang punkt 8 Uhr. **Körzinger**, Director.